

Offener Brief an Herrn J. van der Beeck (a dato) in Bozen

Autor(en): **Schmid, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und
Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1895)**

Heft 29-30

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit aller Entschiedenheit, mehr als es in anderen Parteiprogrammen geschieht, gegen den Militarismus, im einzelnen und im ganzen. Zur Verwirklichung dieser vier Sätze verlangt die deutsche Volkspartei: Bestimmung der staatlichen Politik durch den Mehrheitswillen der parlamentarisch vertretenen Nation, volle Vereins-, Versammlungs- und Pressfreiheit, allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht für alle Vertretungen im Reich, Staat und Gemeinde, Mitwirkung des Reichstages bei der Entscheidung über Krieg und Frieden, Einführung der direkten Volksabstimmung über grundlegende Gesetze.“

Offener Brief an Herrn J. van der Beeck (a dato) in Bozen.*)

Sehr geehrter Herr!

In Beantwortung Ihres Geehrten vom 7. Dezember danke ich Ihnen recht herzlich für den neuen Beweis Ihrer mir sehr werten Sympathie für die *Friedensidee*, für das *Verkehrleben in der Ostschweiz* und speziell für unser *Organ* „Der Friede“.

Dass Ihnen auch jetzt noch die Erinnerung an Ihren leider allzu kurzen Aufenthalt in St. Gallen und Bregenz zur Quelle neuer Freuden wird, freut auch mich im höchsten Grade und Ihr wertés, sehr günstiges Urteil als das eines viel Gereisten über das *st. gallische Museum*, die damalige *orientalische Ausstellung* und die freundliche *Umgebung der Stadt St. Gallen* etc., lässt mich zuversichtlich hoffen, Sie erweisen im nächsten Frühling oder Sommer der Ostschweiz die Ehre eines *längern Besuches*. Vielleicht fassen Sie alsdann den „kühnen“ Entschluss, den dankbaren *Rigi der Ostschweiz*, den *Säntis*, zu besteigen und Land und Leute noch genauer kennen und schätzen zu lernen. Das *Rheintal* mit *Altstätten* und *Ragaz* (von Feldkirch aus), *Rorschach*, bis zur *untern Waid* etc. von *Bregenz* aus, das *Toggenburg* und das *Appenzellerlündchen* mit Heiden u. s. w. sind Exkursionsgebiete, die von Fremden, besonders auch von St. Gallen aus oft und immer wieder mit grösster Befriedigung aufs Reiseprogramm genommen werden. Und sollte Pluvius während Ihres längern Aufenthaltes in der „30000-Stadt“ seine zeitweise unwillkommene Gabe ausgiessen, so finden Sie im *Gewerbemuseum*, in der *Stiftsbibliothek* etc. genügende Mittel zur nützlichen und angenehmen Verwendung der Zeit, die wirksamste Waffe in der Bekämpfung der Erzfeindin „Langweile“. — Einstweilen mag ein deutscher, englischer oder französischer „Führer durch St. Gallen“ Ihre Reiseprojekte begünstigen.

Meinen besondern Dank bezeuge ich Ihnen für Ihre Offerte bezüglich *Verbreitung* des „Friede“ in *Oesterreich* und in Ihrem ganzen Vaterlande. Der erste Schritt ist bereits auf Ihren und den Wunsch und Rat auch anderer werter *Gesinnungsgenossen* hin getan worden, so dass auf den *Postämtern Oesterreichs und Deutschlands* wohl bald recht häufig abonniert wird.

Vom Buchhändlerweg verspreche ich mir einstweilen sozusagen *wenig* Erfolg, da z. B. bisher von circa 1000 in verhältnismässig kurzer Zeit neu gewonnenen Lesern und Abonnenten kaum 1 % in Buchhandlungen gesichert wurden, während eifrige Förderer unserer Sache schon da und dort 10—20 Abonnenten gewonnen haben und zwar in Freundes-, Berufs- oder weiteren Bekanntenkreisen.

In der Hoffnung auf ermutigenden Erfolg Ihrer idealen Bemühungen verbleibe ich hochachtend

Ihr ergebener Gesinnungsgenosse

St. Gallen, den 10. Dezember 1895.

G. Schmid.

*) Wir veröffentlichen diesen Brief, da er indirekt auch Antworten enthält auf Anfragen, Briefe und Erkundigungen zahlreicher anderer Touristen und Leser im Auslande. *Die Redaktion.*

Auf dem Schlachtfelde. — Ein Kriegsgedicht gegen den Krieg.

Von einem Bruder des „Bundes für volle Menschlichkeit“.
Aus der von Johannes Guttzeit geleiteten Zeitschrift „Bruder“.

„Dort war's und dort! Da oben, da könnt ihr alles sehn.
Hier mussten an zwei Stunden sie still im Feuer stehn.
Dort standen die Kanonen; ich hör' es heute noch
Das Prasseln und das Donnern, und wie nach Blut es roch!
Und dort, dort stand mein Häuschen. Wie Hagel kam's herein.
O Gott, mein' Lebtage denk' ich an diese Angst und Pein.
'ne Kuh hatt' ich im Stalle, sie trieben sie hinaus;
Mein Acker ward verwüstet, verbrannt mein kleines Haus.
Hier fielen wohl die meisten. Welch' Wut- u. Schmerzgeschrei!
Nun ruhn sie dort am Hügel, mein Sohn ist auch dabei —
Es sind jetzt schlimme Zeiten; weiss nicht, wie's werden soll.
O Herr, ich kann nicht weiter; o lasst mich, Herr, lebt wohl!“

Mir wurden feucht die Augen. Der arme Alte schied.
Es war so still, so eigen, die Lerche sang ihr Lied.
O wunderbar gesegnet, o üppig fruchtbar Land,
Geackert und gepflegt von fleiss'ger Menschenhand!
Wie lange wird es währen, bis du aufs neu zerzaust,
Bis wieder Kriegesfurie entfesselt in dir haust?
Bis wieder grimmer Wahnsinn den eignen Fleiss zerfetzt,
Bis wieder sich die Völker mit Phrasen aufgehetzt?
Mit „Ruhm und Waffenehre“, für „Gott und Vaterland“.
O Gott! o wahre Ehre! wie werdet ihr verkannt!
Wenn einer einen mordet, dann gibt's ein gross' Geschrei,
Wenn Tausende sich morden, dann denkt man nichts dabei.
Wenn einer einen mordet, war's Hass, war's Beutesucht;
Der Mörder wird verstossen, verachtet und verflucht.
Wenn Tausende sich morden, dann wird's 'ne grosse Tat,
Trophäen, Feindesbeute, Kriegsrecht nach Gottes Rat.
Da gilt's des Landes Ehre, des Volkes Heiligtum,
Da gilt's die Waffenehre, da gilt's den Schlachtenruhm,
Da beten alle beide, dass tödlich sei ihr Blei,
Die Pfaffen segnen, weihen und bleiben ernst dabei.
Da wird auf beiden Seiten um Hülfe Gott gefleht;
Auf beider Gegner Banner das Recht, die Freiheit steht.
Was sind denn Recht und Ehre, was Freiheit, Vaterland,
Wenn die Entscheidung drüber liegt nur in eines Hand?
Wenn eines einz'gen Willkür, wenn eines Machtgebot
Für hunderttausend andre ist Untergang und Tod?

Dort liegen sie und ruhen von ihrer Todesqual,
Die sich gemordet haben, weil einer es befahl,
Weil man der Waffenehre Genüge tun gemusst.
O Weiber, Kinder, Mütter! o hättet ihr's gewusst!
Wozu die bange Sorge, mit der du manche Nacht
An deines Lieblings Bette, o Mutter, hast gewacht?
Dass deines Alters Stütze, dass einst dein Trost er sei.
Jetzt liegt er da erschossen — man findet nichts dabei.
Man jubelt, lärmt, trompetet, setzt ihm ein Kreuz aufs Feld,
Bescheinigt ihm zur Grube, dass brav er fiel als Held.
Man feiert Siegesfeste, — Tedeum, Glockenton.
Könnt ihr damit erwecken nur einer Mutter Sohn?
Mit Achselzucken weist man der Mutter Schmerz zurück;
Um sie zu trösten, nennt man's die hohe Politik.
O, trockne deine Tränen! es ist ein hart' Geschick;
Doch, dass dein Sohn erschossen, o nenn' es noch ein Glück!
Wär' er zum Krüppel worden, bekreuzt wär' seine Brust;
Dann aber hätt' er hungern und betteln noch gemusst,
Und mit ihm tausend andre. O Wahn! o Wahn der Zeit!
Wie lange wird es währen, bis wir von dir befreit?
Bis alle Völker einig in diesem einen Wort:
Wir wollen keine Kriege, wir wollen keinen Mord!

Nicht jene, die da würfeln mit blut'gem Menschenbein,
Du selber bist der Mörder, du selber, Volk, allein. —
Die Knechtschaft und ihr Wechsel sind nicht das Pulver wert;
Was dich allein begeistert, das sei der eigne Herd;
Nicht „Ruhm“, nicht Waffenehre, nicht schmöder, hohler Tand,
Der Wohlstand und der Friede, ein freies Vaterland!
Das Recht des ärmsten Bürgers, das sei des Landes Wahl.
Und lieber tot, als dulden, dass dieses Recht je fall'!